



# ROMANE ROMNJA

Deutscher Bundestag

Ausschuss für Menschenrechte und  
humanitäre Hilfe

Ausschussdrucksache  
18(17)69 NEU



**Gordana Herold**  
**Initiatorin des Romafrauen-Netzwerks *Romane Romnja***

Romane Romnja Initiative

Von-Diergardt-Str. 1

51069 Köln

Tel: 0171 98 50 256

Email: [romane.romnja@yahoo.de](mailto:romane.romnja@yahoo.de)

# Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung

## „Lage der Sinti und Roma in Deutschland und in der EU Ausgrenzung und Teilhabe“

Deutscher Bundestag, Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe

12. November 2014

*„Roma-Frauen brauchen eine Roma-Frauen Politik in Deutschland und in Europa“*

*Romane Romnja*

### **Themenblock I: Integration und Ausgrenzung**

#### **Frage 1: Welche Maßnahmen müssen die Herkunftsländer ergreifen, um den Roma auch in ihrer angestammten Heimat Zukunftsperspektiven zu geben? (CDU/CSU)**

Welche Herkunftsländer oder angestammten Heimatländer sind gemeint? Die Herkunftsländer, aus denen seit den 90er Jahren immer wieder Flüchtlinge aufgrund von Bürgerkriegen, Diskriminierung und Armut kommen oder die Herkunftsländer, aus denen sich Roma seit 2007 aufgrund von Arbeitsmigration und Armutsmigration nach Deutschland bewegen? Dann muss gefragt werden, wie die politischen und ökonomischen Strukturen in diesen Ländern aussehen? Sind diese Länder aufgrund von instabiler politischer und ökonomischer Lage überhaupt in der Lage, Maßnahmenpakete zu ergreifen und umzusetzen, um Zukunftsperspektiven geben zu können?

Müsste die Frage nicht lauten: Was müssen die angestammten Heimatländer der Roma tun, um den Roma neben allen anderen Bevölkerungsgruppen auch Zukunftsperspektiven geben zu können? Die angestammten Heimatländer der Roma müssten eine stabile politische und ökonomische Lage haben, um Maßnahmenpakete ergreifen zu können.

Dann lassen Sie uns in die Länder schauen, die eine stabile politische und ökonomische Lage haben: Wie sieht da die Lage der Roma aus? Die Antwort lautet: Es existiert ebenso ein erschwerter Zugang zu den existentiellen Lebensbereichen und eine - eher verdeckte - Ausgrenzung und Ablehnung aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit.

Also haben alle Länder, seien sie angestammte Heimatländer oder Einwanderungsländer, oder haben sie eine instabile oder stabile politische und ökonomische Lage, ein gemeinsames Merkmal: Den Antiziganismus, der angegangen werden muss.

Das bedeutet in allen Ländern, sei es in den angestammten Heimatländern oder in Einwanderungsländern, in welchen die Roma als Migranten oder Flüchtlinge eingestuft werden, muss eine gesellschaftliche Aufwertung und eine politische Partizipation als „Maßnahmenpaket“ ergriffen werden.

**Frage 2: Integration gelingt in Interaktion zwischen der Gesellschaft des Aufnahmelandes und den Zuwanderern. Wie kann gesellschaftliche Teilhabe in den Bereichen Bildung, Arbeit, Wohnen und Gesundheitsversorgung zuwandernder Roma von beiden erwähnten Seiten noch besser befördert werden? (CDU/ CSU)**

Für die Interaktion müssen Räume geschaffen werden, um gemeinsame positive Erfahrungen machen zu können. Diese gezielten Räume der Interaktion für die Mehrheitsgesellschaft und die Minderheit in Form eines Kulturaustausches gibt es nicht. Mitarbeiter in den Bereichen Bildung, Arbeit, Wohnen und Gesundheitsversorgung müssen aufgeklärt und sensibilisiert werden. Es müssen auch Roma mit Ressourcen in den Bereichen Bildung, Arbeit, Wohnen und Gesundheitsversorgung als Mitarbeiter, und nicht „nur“ als Sprachmittler eingebunden werden. Diejenigen Roma, die als Klienten Zugang zu den Bereichen Bildung, Arbeit, Wohnen und Gesundheitsversorgung suchen, müssen verpflichtet werden, an Integrationsmaßnahmen wie Sprache, Bildung, Informationsveranstaltungen, Arbeitspraktika teilzunehmen.

**Frage 3: Es zeigen sich erhebliche Integrationsprobleme insbesondere mit Zuwanderern aus südosteuropäischen Ländern. Welche Probleme sind identifizierbar? Worauf sind sie zurückzuführen? (CDU/CSU)**

Es werden einzelne Vorfälle von der Presse aufgegriffen und so dargestellt, dass diese in der Bevölkerung weiter Angst und Vorurteile gegenüber der gesamten Ethnie schüren. Einzelne Kommunen sind stark von Zuwanderung betroffen. Durch dieses konzentrierte Auftreten von „Fremden“, die ihre eigenen Normen und Werte haben, kommt es mit den Bürgern vor Ort, die ihrerseits eigene Normen und Werte haben, in bestimmten Stadtteilen (wo es sehr viele neu zugewanderte Bürger und Flüchtlinge gibt) zu Spannungen. Das ist nichts Neues in einer Gesellschaft. Denken wir zurück an die Gastarbeiterzeit oder an den großen Flüchtlingsstrom aus dem Balkan Anfang der 90´er Jahre, wo Deutschland fast 400.000 Bürgerkriegsflüchtlinge aufgenommen hat.

Der Staat und die Kommunen stehen gemeinsam in der Pflicht, Maßnahmenpakete zu

entwickeln und zu installieren, um diesen Spannungen entgegenzuwirken. In diesen Maßnahmenpaketen ist es notwendig, stadtteilorientiert mit den alt eingesessenen Bürgern und den neu zugewanderten Bürgern zu arbeiten. Es muss auf beiden Seiten für das Verständnis der jeweiligen Kulturen geworben werden und auf gegenseitige Rücksicht, um sich auch für Neues zu öffnen.

Zurückzuführen sind diese Spannungen und Eskalationen darauf, dass die Kommunen nicht ausreichend ausgestattet sind, um präventiv handeln zu können: Weder mit Fachpersonal, noch mit einem ausreichend Budget. So können keine Informationsveranstaltungen, Beratungsstellen und Begegnungsräume für die Bürger installiert werden, um die Ängste und Sorgen der Bürger zu reduzieren, und somit Spannungen und auch Eskalationen entgegenwirken zu können. Und nicht erst dann zu reagieren, wenn die Eskalationen ihren Lauf genommen haben und sich die Presse auf die „brisanten Geschichten“ stürzt.

**Frage 4: In welchen Bereichen sehen Sie seitens des Staates den größten Handlungsbedarf, um die Diskriminierung von Roma und Sinti abzuschaffen? (SPD)**

Ein politisches Mandat wird gebraucht, um bundesweite Aufklärungskampagnen, Sensibilisierungskampagnen für die Zivilgesellschaft und die Trägerlandschaft zu platzieren. Es bedarf der Einführung einer Roma-Politik in Deutschland nicht nur für die anerkannte nationale Minderheit, die autochthonen Sinti und Roma in Deutschland, sondern auch für Roma-Migranten im Kontext der Migrationspolitik, um endlich die notwendige Berücksichtigung zu finden. Es ist dringend notwendig, Maßnahmenpakete zu schaffen und zu installieren, um Jahrhunderte alte verfestigte Denkmuster aufzubrechen und positive Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, und konsequent gegen Vorurteilsbilder anzugehen.

**Frage 5a: In welcher Weise manifestiert sich Antiziganismus in der deutschen Mehrheitsgesellschaft? (Bündnis 90/ Die Grünen)**

Der Antiziganismus manifestiert sich in folgender Weise, einige Beispiele: Redensarten, Unkenntnis, Erfahrungsmangel, die weitere Fortsetzung von Vorurteilsbildern durch Presse und Politik, die Verbreitung unreflektierter Pressemeldungen und Aussagen von Politikern, Beschimpfungen; Umfragen zum Thema Migration, in denen gezielt auf die Vorurteilsbilder der Roma eingegangen wird; Polizeirazzien im gesamten Wohnblock, obwohl die Ermittlungen ein gezieltes Vorgehen erlauben. Es gibt Schulen oder Vorbereitungsmaßnahmen, in denen nur Roma-Kinder beschult und mit eigenen Bussen von zu Hause bis zum Schulort transportiert werden. Somit erfahren diese Kinder schon als Kleinkinder Ausgrenzung und Ablehnung und bekommen keinen Zugang zum

Regelkindergarten und zur Regelschule.

**Frage 5b: Welche Mittel halten Sie für geeignet, um sowohl Ausprägungen als auch Ursache zu bekämpfen? (Bündnis 90/ Die Grünen)**

Folgende Mittel wären ausreichend um Ausprägung und Ursache zu bekämpfen: Keine populistischen Rhetoriker zulassen; eine differenzierte Darstellung der Roma; konsequent dagegen vor gehen, dass einzelne Fälle auf die gesamte Ethnie nicht übertragen werden sollen; Begegnungsräume schaffen für die Mehrheitsgesellschaft und Minderheit; politische Schulungen für die Minderheit schaffen; Räume schaffen für positive Erfahrungen und eine größere Nähe im Stadtteil; Programme schaffen, wie es welche für Juden und Aussiedler nach dem zweiten Weltkrieg gab, um sich schneller und besser in der „neuen“ Heimat zu orientieren und im Stadtteil Bekannte und Freundschaften zu finden, und so auf diesem Wege einen verbesserten Zugang zu den existentiellen Lebensbereichen zu bekommen.

**Frage 6: Wie zeigt sich Diskriminierung von autochthonen Sinti und Roma und von zugewanderten Roma in Deutschland in den Bereichen Arbeit, Wohnen, Bildung und Gesundheit und darüber hinaus und was muss auf Bundesebene getan werden, um dieser Diskriminierung entgegenzuwirken? (Bündnis 90/ Die Grünen)**

Der Zugang von autochthonen Sinti und Roma und von zugewanderten Roma in Deutschland zu den Bereichen Arbeit, Wohnen, Bildung und Gesundheit ist aufgrund der rechtlichen Lage unterschiedlich. Sie haben jedoch ein gemeinsames Merkmal: Antiziganismus.

Obwohl die autochthonen Sinti und Roma aufgrund ihrer rechtlichen Lage alle Zugänge ausschöpfen könnten, gelingt es ihnen dennoch nicht aufgrund der verdeckten Ablehnung und Ausgrenzung, wie schon einige Studien in der Vergangenheit belegt haben. Die zugewanderten Roma in Deutschland können aufgrund ihrer rechtlichen Lage sehr oft nicht die Zugänge zu den Bereichen Arbeit, Wohnen, Bildung und Gesundheit ausschöpfen und hinzu kommt die verdeckte Ablehnung und Ausgrenzung.

Auch die institutionelle Diskriminierung muss sichtbar gemacht werden. Roma erfahren Diskriminierung seit Jahrhunderten und sind sich gar nicht ihrer Diskriminierung bewusst. Ablehnung und Ausgrenzung wird als etwas was schon immer da war und sein wird aufgenommen. Das sichtbar zu machen oder sich dagegen zu wehren, ist für die Roma sehr schwer, dafür fehlen Bildung, Lobbygruppen und Fürsprecher. Es müssen Strukturen und Programme geschaffen werden, um Kampagnen in der Zivilgesellschaft, Schulungen und Informationsveranstaltungen für die Mehrheitsgesellschaft und auch für die Minderheit platzieren zu können. Es braucht Räume für Begegnungen und Erfahrungen, um Nähe zu schaffen zwischen Mehrheitsgesellschaft und Minderheit. Es wird eine positive

Aufklärungsarbeit benötigt für Erzieher, Lehrer und Personal aus dem Bildungsbereich und Gesundheitswesen, für Mitarbeiter in Kommunen und in der Trägerlandschaft. Es muss ein politisches Mandat geben, ein politisches Handeln geben, dass die Roma eine Aufwertung und eine Neubewertung erfahren.

## **Themenblock II: Die Lage der Roma-Frauen**

**Frage 1: Welche aktuellen politischen nationalen und lokalen Notwendigkeiten sehen Sie, um insbesondere Roma-Frauen zu erreichen und zu unterstützen? (DIE LINKE.)**

Um den Prozess der Veränderung von Roma-Frauen gezielter voranbringen zu können, wäre eine Roma-Frau als Roma-Frauen-Beauftragte oder Roma-Frauen-Expertin und ein Sachverständigenteam notwendig, die als unabhängige Scharnierstelle an allen notwendigen Sitzungen von Kommissionen und Entscheidungsgremien im Bundesministerium für Bildung und Frauen, im Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend oder im Bundesministerium des Inneren und in den themenspezifischen Ausschüssen im Bundestag aktiv teilnehmen. Diese unabhängige Roma-Frauen-Stelle könnte auch in die Bundeszentrale für politische Bildung, in die Antidiskriminierungsstelle des Bundes oder in das Bündnis für Demokratie und Toleranz integriert werden, um von dort aus für Roma-Frauen und ihre Familien Chancen auf gleichberechtigte Partizipation eröffnen zu können.

Diese Stelle würde politisch zwischen Bundesebene, Regional- und Lokalebene, den verschiedenen Ministerien, der Politik, Trägerlandschaft und der Bürgerschaft als Vermittlerin agieren. Sie würde im kontinuierlichen Dialog mit den anderen Akteuren stehen und zum verbesserten Informationsaustausch sowie zur Beschleunigung des Veränderungsprozesses beitragen. Es erscheint dringend erforderlich, dass die Politik auf Bundesebene ein Mandat erteilt, um politisch handeln zu können und um eine Stelle einzurichten, die das Thema der Roma-Frauen initiiert. So können präzise politische Handlungsstrategien entwickelt werden und ein Roma-Frauen-Förderplan mit Zielvereinbarungen aufgestellt und eingehalten. Der Ansatz eines Roma-Frauen-Förderplans soll nicht dazu verleiten, das Augenmerk ganz auf der komplexen Thematik der Roma-Frauen zu belassen, ohne diese in Beziehung zu setzen zum gesamtgesellschaftlichen Kontext. Der Förderplan soll auch einen Appell enthalten an die Roma-Frauen selbst: Traut euch, seit mutig, und fördert die aktive Teilhabe und Partizipation.

## **Frage 2a: Was sind die besonderen Probleme von Roma-Frauen im Sinne einer Mehrfachdiskriminierung? (DIE LINKE.)**

Roma-Frauen unterliegen einer Mehrfachdiskriminierung seitens der Mehrheitsgesellschaft – zum einen infolge ihrer Zugehörigkeit zur Ethnie der Roma, zum anderen als Frau innerhalb der eigenen Gruppe. Zunächst findet eine gewisse Diskriminierung in der eigenen Ethnie statt: Man sieht es nicht immer gern, wenn sich Roma-Frauen selbstbewusst engagieren. Man lässt vieles aus einer alten Tradition heraus nicht zu. Und dann ist da natürlich auch die Diskriminierung von außen. Die Mehrheit der Bevölkerung hat ein bestimmtes Bild einer Roma-Frau vor Augen, das jedoch nicht dem Bild der gesamten Minderheit entspricht. Daher ist auch eines der Ziele von „Romane Romnja“, Frauen in die Öffentlichkeit und in den Dialog zu bringen, um diese Bilder zu brechen.

Roma-Frauen stecken in einer sogenannten "Einbahnstraße", eingeengt von den eigenen patriarchalen Familienstrukturen und von den Stereotypen der Mehrheitsbevölkerung. Es gibt keine Fürsprecherinnen oder Fürsprecher, weder unter den Roma-Männern, noch in der Zivilgesellschaft oder in der Politik. Es gibt auch kaum bekennende Roma-Frauen, die sich qualifiziert und kompetent auf die Diskussion der Mehrfachdiskriminierung von und für Roma-Frauen einlassen.

Zweifellos geht es nicht um eine Hervorhebung oder Bevorzugung von Roma-Frauen, sondern um die Angleichung bzw. Gleichstellung der Roma-Frauen mit anderen Frauen, für die der Weg der Emanzipation, der von ihnen bereits vor Jahrzehnten eingeschlagen wurde, selbstverständlich war und ist. Dies betrifft viele Migrantinnen-Frauen, die mittlerweile über eine ausreichende Lobby in Deutschland verfügen. Diese woanders bereits bestehenden Strukturen und Rahmenbedingungen gilt es für die Roma-Frauen nachzuliefern, damit sie auf Augenhöhe anderen Personen begegnen können. Das ist notwendig, um Verständnis und Unterstützung innerhalb der Gesellschaft zu werben und dabei den Eindruck der Exklusivität rigoros zu vermeiden.

Roma-Frauen, die keine Ressourcen haben, sollten Partizipation und Teilhabe lernen und an das gesellschaftliche System herangeführt werden, so wie es in dem Modellprojekt auf Initiative von „Romane Romnja“ in Kooperation mit der Caritas in Köln umgesetzt wird. Je besser diese Frauen in ein Rechtssystem, in soziale Unterstützungssysteme und in regionale Strukturen eingebunden sind, umso besser werden die Frauen befähigt, selbstbestimmt ihr Leben gestalten zu können. Durch die Befähigung zur Selbstbestimmung werden patriarchale Strukturen in der Familie an Macht verlieren.

Es geht dabei auch um die Sichtbarmachung und um den Diskurs der unsichtbaren Normen und Werte in den jeweiligen Roma-Gruppen und die Kontexte, die die Frauen hindern, ihre Partizipationsmöglichkeiten wahrzunehmen, sowie den damit zusammenhängenden Prozessen der Stereotypisierung, Vorurteilsbildung und Gruppenidentitätsbildung. Roma-Frauen müssen endlich im Kontext von Partizipation



(gleichberechtigte Teilhabe) und Feminismus (Gender-Mainstreaming) berücksichtigt werden. Um diese auch für Roma-Frauen ohne Ressourcen sicher zu stellen, muss es ein politisches Mandat geben, auch diesen Roma-Frauen den Zugang durch Hilfestellungen im Alltag zu ermöglichen.

**Frage 2b: Wie wirkt sich diese (Mehrfachdiskriminierung) im Speziellen auf die Wahrnehmung der Menschenrechte von Roma-Frauen im Alltag aus, z.B. beim Zugang zu Bildung, Gesundheit, Wohnen und zu Arbeit? (DIE LINKE.)**

In Deutschland fehlen die finanziellen Mittel und politischen Handlungsstrategien und insbesondere der politische Wille in Bezug auf die Förderung von Roma-Frauen, im Gegenteil wie z.B. in Finnland, Schweden oder Bosnien. Die Politik und die Gesellschaft insbesondere aber die Roma-Frauen und ihre Familien werden sich in den nächsten Jahren immer mehr dem Veränderungsprozess in Richtung Emanzipation und Partizipation stellen müssen. Die Frauenpolitik in Deutschland berücksichtigte bislang die Roma-Frauen nicht, obwohl die Lage der Roma-Frauen sowie die Positionspapiere der EU diesbezüglich seit Jahren bekannt sind. Einige wenige Länder haben schon die Aufbruchsphase hinter sich gelassen, so etwa Finnland und Schweden, aber auch Bosnien. Dort wurde das Thema der Roma-Frauen institutionalisiert und Scharnierstellen zwischen Roma-Frauen, NGOs, Akteurinnen auf lokaler, regionaler, nationaler Politik und der EU-Ebene wurden geschaffen.

Es wird noch viel zu oft ohne Roma über Roma diskutiert. Roma selbst ergreifen kaum die Initiative, um sich kompetent und qualifiziert in die Diskussion einzumischen. Die minimalistischen Versuche von Frauengruppen finden in der Politik kein Gehör, es fehlen Rahmenbedingungen und gesellschaftlich relevante Kräfte, um politische Forderungen im Sinne der Roma-Frauen zu stellen. Es wird von beiden Seiten – von „den“ Roma und „den“ Nicht-Roma – Position bezogen, das Denken und die gegenseitige Wahrnehmung bleiben jedoch oft Stereotypen verhaftet.

Vor dem Hintergrund des Amsterdamer Vertrags von 1999 und aus der Gender-Perspektive, wie sie die EU erstmals 1994 und Deutschland erstmals 1998 in entsprechenden politischen Konzepten und Maßnahmen verankert hatte, hätte die Situation der Roma-Frauen in den nationalen Roma-Strategien Beachtung und in den Nationalen Aktionsplänen finden müssen. Die Beschäftigung mit dem Roma-Themenkomplex befindet sich in Deutschland noch immer in der Anfangsphase. Es handelt sich um eine Phase, die immer noch im Stadium von mangelhaftem Informations- und Aufklärungsaustausch zwischen der Trägerlandschaft, dem Bürger und der Politik steckengeblieben ist.

Auch im Gender-Mainstreaming findet der Komplex Roma-Frauen kaum Berücksichtigung – und wenn doch, dann nur mit wenig differenziertem Blick. Künftige Bestrebungen sollten daher der Intensivierung der Beschäftigung mit diesem Thema und der Schaffung von



Kontaktmöglichkeiten gelten.

Es gibt sehr wenige Migrantinnenorganisationen (MO), die das Thema Roma-Frauen auf ihrer Agenda stehen haben. Es existieren seit fast 30 Jahren immer wieder einzelne politische Interventionen auf kommunaler Ebene zum Thema Roma in bestimmten Großstädten Deutschlands, die versuchen, die Lage für bestimmte Roma-Gruppen zu verbessern. Insgesamt sind aber bislang keine spürbaren Fortschritte erzielt worden. Ein Fokus auf Empowerment für Roma-Frauen existierte seit Jahrzehnten nicht, erst seit 2012 unternimmt die Initiative Romane Romnja in Deutschland den Versuch, das Thema ins Bewusstsein zu rücken. Eine Berücksichtigung der Roma-Frauen und ihrer Lage in den Positionspapieren der Bundesregierung findet nicht statt und analog dazu fehlen politische Handlungsstrategien.

Es existieren ein paar Angebote für Roma-Frauen in Deutschland, die von etablierten NGOs wie der Caritas in Wuppertal und in Köln und Karola e.V. in Hamburg durchgeführt wurden und werden. Jedoch stehen diese wenigen Angebote in keiner Relation zu der eigentlich notwendigen Verbesserung. Zudem haben die Ergebnisse einer von Romane Romnja durchgeführten MO-Umfrage zutage gefördert, dass es an einer Berücksichtigung der Roma, insbesondere der Roma-Frauen, in allen gesellschaftlichen Bereichen mangelt, wenn es um die Frage der Partizipation geht. Eine Repräsentanz von Roma-Frauen im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufgabenbereich ist kaum vorhanden – in Deutschland so gut wie gar nicht. Es existieren einige Roma-Frauengruppen, die versuchen, das Image der Roma-Frauen auf- und neu zu bewerten, um dem stark negativ verankerten Klischeebild von Roma-Frauen ein differenziertes Bild entgegenzustellen. Jedoch existieren keine Rahmenbedingungen, um professionelle Arbeit in Sachen Vorurteilsbekämpfung leisten zu können.

Hindernisse zur Verbesserung der Lage von Roma-Frauen bzw. Hindernisse zur Integration in die Mehrheitsgesellschaft sind z.B.:

- Informationsmangel
- Kontakt- bzw. Berührungsmangel
- Berücksichtigungsmangel

Die nationalen Strategien zur Integration der Roma bis 2020 fungieren als Leitlinien und gleichzeitig als Zielsetzungen der Europäischen Kommission, um in den Nationalstaaten die gleichberechtigte Partizipation/Teilhabe der Roma zu verbessern. Personengruppen wie Roma, die aufgrund ihrer ethnischen Herkunft sozial ausgegrenzt werden und oft schwere Bildungsdefizite aufweisen, treffen auf erhebliche Hindernisse wie mangelnde Akzeptanz oder Vorurteile. Es ist notwendig, Verhältnisse zu schaffen, die es dieser Personengruppe ermöglichen, individuelle Ressourcen zu stärken, Netzwerke zu bilden sowie Teilhabe und Partizipation durch Empowerment zu erlernen.

Die aktive Gestaltung der eigenen Lebenssituation soll das Ziel sein, ohne aufgrund ethnischer Herkunft und Bildungsdefiziten ausgegrenzt zu werden. Es wird sehr deutlich, wie stark gleichberechtigte Teilhabe, Partizipation und Bildung zueinander in Relation stehen, und wie schwer es für ausgegrenzte Gruppen wie Roma ist, die Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten zu verwirklichen. Auch wenn viel zugunsten des Abbaus von Hürden plädiert wird, fehlen oft Fähigkeiten wie Bildung oder die Selbstpräsentation, um diese Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten tatsächlich wahrnehmen und realisieren zu können. So umfassend das Thema auch sein mag, so kontrovers es diskutiert wird, so ist es doch gemeinsames Ziel, einen Beitrag zur sozialen und kulturellen Inklusion zu leisten, die von beiden Seiten – Roma und Nicht-Roma – erfolgen muss. Soziale Inklusion ist zu verstehen als ein Prozess erweiterter Teilhabe/Partizipation und Selbstbestimmung auf der Basis von Menschenrechten und Menschenwürde. Es ist auch zu diskutieren, ob und wie die Forderungen seitens der Roma, insbesondere der Roma-Frauen, für Menschen mit starken Bildungsdefiziten und ohne Lobby im Alltag realisiert werden können. Die fehlende Berücksichtigung erschwert die Entwicklung gleichberechtigter Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten von Roma-Frauen in der Gesellschaft.

### **Frage 3a: Wie sehr werden Roma-Frauen und -Mädchen von patriarchalischen Traditionen eingeschränkt? (SPD)**

In einigen Gesellschaften und Kulturen ist die Emanzipation der Frauen besser gelungen als in anderen. In manchen Kulturen hingegen hat eine Emanzipation der Frauen noch gar nicht stattgefunden bzw. befindet sich gerade erst in den Anfängen. Zu diesen Kulturen gehören auch die verschiedenen Gruppen der Sinti und Roma. Je nachdem, wo sie leben und zu welcher Gruppe sie gehören, lassen sich in den jeweiligen Traditionen Unterschiede feststellen. Nicht überall ist die Rolle der Roma-Frau gleich stark reglementiert.

Roma-Frauen selbst wird bisher kaum Raum gegeben, sich am Diskurs zum Bild der Roma, insbesondere zum Bild der Roma-Frau, zu beteiligen. Sie haben nur wenige Möglichkeiten, sich selbst zu repräsentieren und zu porträtieren. Es fehlt in der Literatur und im öffentlichen Diskurs die Selbstbetrachtung und Selbstbeschreibung von Roma-Frauen. Zudem mangelt es vielen Roma-Frauen an der Bereitschaft, Initiative zu ergreifen. Bildungsdefizite und Erfahrungsdefizite, aber auch patriarchale Familienstrukturen sind starke Hindernisse, sich in der Literatur und im öffentlichen Diskurs selbst zu präsentieren und am Leben der Mehrheitsgesellschaft zu partizipieren.

Die Roma-Kultur ist keinesfalls einheitlich, sondern ein Konglomerat verschiedener Traditionen in unterschiedlichen Stadien der Veränderung und Öffnung. In jeder Region werden die Traditionen in unterschiedlicher Ausprägung gelebt. In einer derartig vielschichtigen und gleichzeitig dynamischen Kultur ist das Rollenbild der Roma-Frau

daher schwer zu definieren. Insgesamt lässt sich sagen, dass es stark historisch beeinflusst und von der jeweiligen Bevölkerung, der Region und der dortigen Religion mitgestaltet wurde. Teilweise lassen sich Parallelen zur traditionellen indischen Kultur finden.

Traditionell wird eine Roma-Frau auf den Bereich der Sinnlichkeit und Sexualität reduziert und damit latent verachtet, denn die Verführbarkeit durch eine Frau gilt in vielen traditionellen Roma-Gemeinschaften nach wie vor als „Schwäche“. Eine Roma-Frau durchläuft während ihres Lebens verschiedene traditionsgeprägte Phasen, vom Kind über die Heranwachsende, später Ehefrau, Schwiegertochter und Mutter bis zur Schwiegermutter und Großmutter. In jeder dieser Rollen wird von ihr traditionell das Ideal der „weiblichen Unterwürfigkeit“ und „Passivität“ gefordert, das sich in einer ganz speziellen Rollenidentität ausprägt.

Aufgrund dieses grundsätzlich negativen Frauenbildes im traditionellen Denken, dem zufolge von Frauen eine „Gefahr“ ausgehe, muss jede Frau stets unter Kontrolle gehalten werden. Frauen können nach dieser Vorstellung nur in Abhängigkeit eines Mannes ein gutes und vorbildliches Leben führen und müssen einer besonders sittlichen Erziehung unterzogen werden. Nur wenn die bedrohliche weibliche Sexualität unter männliche Kontrolle gebracht wird, löst sich diese in eine positive, beständige weibliche Existenz auf. Wirkliche Bedeutung hat die Frau daher nur in ihren Rollen als Ehefrau und Mutter. Wenn eine Roma-Frau Mutter wird, eröffnet sich ihr die Möglichkeit einer Verbesserung ihres sozialen Status, einschließlich einer gewissen Eigenständigkeit und einer dominanteren Rolle innerhalb der Gemeinschaft. Trotzdem bleibt sie traditionsgemäß immer untergeordnete Ehefrau, die dem traditionellen weiblichen Leitbild unbedingter Treue, Keuschheit, Leidenschaftlichkeit und Opferbereitschaft folgen soll. Die Ehefrau soll ihrem Gatten ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben dienen; sie soll all seine Handlungen akzeptieren; sie soll seinem Willen gehorchen, auch wenn dieser im Widerspruch zu anderen Pflichten steht.

Oft stehen alte Traditionen einer Neuerung entgegen. Auch wenn im Leben moderner Roma-Frauen die Familie und die eigene Gemeinschaft häufig nach wie vor eine bedeutende Rolle spielen, beginnen viele zusehends, sich aus den Jahrhunderte alten engen Grenzen von Tradition und Unselbstständigkeit zu befreien. Diese Frauen haben aber kaum Fürsprecher. und geraten - ohne Bildung, ohne Lobby, ohne Fürsprecher, ohne Auffangstrukturen - in die Wege der Prostitution, Kriminalität und ins Drogenmilieu. Die verschiedenen Lebenswelten von Sinti- und Roma-Frauen lassen sich gemäß einer Studie von Romane Romnja der Verfasserin Gordana Herold nach der Modelldifferenzierung „Edurom“ differenzieren in folgende Kategorien:

Edurom III A:

Roma-Frauen, die aus sehr starken traditionellen Familien und sehr starken traditionellen

sozialen Strukturen kommen, welche sehr schwer aufzubrechen sind.

Edurom III B:

Roma-Frauen, die aus weniger traditionellen Familien und weniger starken traditionellen Strukturen kommen und die versuchen, diese noch weiter aufzubrechen und die bewusst ihre Sprache, Kultur und Identität bewahren wollen.

Edurom III C:

Roma-Frauen, die aus sich völlig gelöst haben aus traditionellen Familien und den sehr starken traditionellen sozialen Strukturen. Sie haben ihre Identität „versteckt/abgelegt“ und keine Möglichkeit, ihre Identität, Sprache und Kultur als positive Elemente zu entdecken.

Edurom III D:

Roma-Frauen, die in liberalen Roma-Familien leben und auch sehr selbstbewusst und offen mit ihrer Identität hervortreten.

Darüber hinaus sind auch die Ressourcen für ein selbstbestimmtes Leben der Roma-Frauen unterschiedlich ausgeprägt und lassen sich nach der Modelldifferenzierung „Edurom IV“ differenzieren in:

Edurom IV A

Roma-Frauen, die schon über die notwendigen Ressourcen verfügen und einen Platz in der Gesellschaft als aktive Frauen benötigen sowie Roma-Frauen, welche die Möglichkeit zur Vernetzung und dafür notwendige Maßnahmen benötigen.

Edurom IV B

Roma-Frauen, die über keine Ressourcen verfügen, starke Bildungsdefizite aufweisen oder erst auf dem Weg sind, Bildung und Arbeit als Ressourcen für sich zu entdecken und die dafür notwendige Maßnahmen benötigen.

Die patriarchalen Strukturen in einigen Roma-Gruppen hindern die Frauen und Mädchen Bildungs- und Aufklärungsangebote wahrzunehmen, um in der Gesellschaft eine Chance zu haben, gleichberechtigt partizipieren zu können. Die Folge ist, dass insbesondere Roma-Frauen und Roma-Mädchen ohne Ressourcen sich isolieren und in einer Parallelwelt leben, deren Werte und Normen nicht mit einer modernen und aufgeklärten Zivilgesellschaft zu vereinbaren sind. Diese Werte und Normen führen in Lebensräumen mit anderen Kulturen zu Spannungen.

**Frage 3b: Welche Möglichkeiten gibt es innerhalb und außerhalb der Roma-Gemeinschaft, diese (patriarchalischen Traditionen) aufzubrechen, damit Frauen ein selbstbestimmtes Leben führen können? (SPD)**

Relevante Personengruppen für diesen Veränderungsprozess sind:

- Roma-Frauen, die Ressourcen haben,
- Nicht-Roma, die als Akteure an Scharnierstellen in der Gesellschaft agieren und politische Positionen auf lokaler, regionaler und Bundesebene innehaben,
- Roma-Frauen, die keine Ressourcen haben.

Nach den drei Haupt - „Protagonisten“ können pointiert zentrale Anliegen und Empfehlungen für die Herbeiführung dieser Transformation formuliert werden:

Es sollte gezielt interveniert werden, um so die Situation der Roma-Frauen zu verbessern – mit dem Ziel, die Lage der Roma-Familien insgesamt zu verbessern. Überdies sollte der Zugang zur Bildung und Emanzipation für Roma-Frauen aus bestimmten Roma-Gruppen geschaffen werden, so dass in diesen die Haltung und Bereitschaft dahingehend verändert wird, sich für Neues öffnen zu können. Für die oben angeführten drei Haupt - „Protagonisten“ werden verschiedene Instrumente benötigt: politische, gesetzliche und wirtschaftliche. Um eine wirkliche Verbesserung von Partizipationsmöglichkeiten der Roma-Frauen zu erreichen, genügt es nicht – wie bislang geschehen – vereinzelt aktiv zu werden, sondern es müssen flächendeckend Aktivitäten in kontinuierliche Regemaßnahmen und langfristige Programme umgewandelt und institutionalisiert zu werden.

Mithilfe von Schulungen, Begegnungen und Veranstaltungen könnten die für den Veränderungsprozess relevanten drei Haupt - „Protagonisten“ wesentlich zur Verbesserung der Lage und der Wahrnehmung von Roma-Frauen beitragen, wie z. B. mittels des entwickelten Promotionsmaterials (Video-Clips, digitale Bilderkampagne) der Kampagne „Don't worry be a Roma Woman“ und „Don't worry be a friend of Roma Women“ geschehen.

Roma-Frauen, die über entsprechende Ressourcen verfügen, können nach ihrer Weiterbildung als Akteurinnen in institutionalisierte Maßnahmen eingebunden werden und dabei Leit- und Motivationsfunktionen gegenüber anderen Roma-Frauen wahrnehmen, wie es schon die Initiative „Romane Romnja“ vor Augen führt. Nicht-Roma, die als Akteure in der Gesellschaft agieren, können zur positiven Relevanz und zur Verbesserung der Lage und Wahrnehmung von Roma-Frauen beitragen, indem sie Nicht-Roma aufklären und Begegnungsstätten wie z. B. das Angebot des NS-

Dokumentationszentrums in Köln nach dem Konzept „Die Geschichte der Roma“ der Initiatorin von Romane Romnja für Mitarbeiter im Bildungs-, Sozial-, Gesundheits- und Wohnungsbereich schaffen – mit dem Ziel, die tief verankerte und breite gesellschaftliche Ablehnung der Roma, deren stereotype Wahrnehmung, die negativ geprägten Stereotype und Verallgemeinerungen aufzubrechen und abzubauen. Dafür sind entsprechende Kompetenzen und Maßnahmen notwendig, denn diese Haltungen sind seit Jahrhunderten verfestigt und erfordern dementsprechend kontinuierliche Abhilfemaßnahmen, mit dem Ziel, einen sensiblen Umgang zwischen Nicht-Roma und Roma zu ermöglichen. Das oberste Ziel sollte es sein, aus der Perspektive Minderheitenpolitik und Gender-Politik ein gesamtgesellschaftlich faires Miteinander von Mehrheitsbevölkerung und Minderheiten zu erreichen. Von daher sind zentrale Ansatzpunkte eines jeden Managing-Diversity-Konzepts: Sensibilisierung sowie Kommunikation, aber auch klare Anti-Diskriminierungsstrategien.

Es gibt kaum Fürsprecher unter den Roma-Männern, auch keine Fürsprecher und Fürsprecherinnen aus dem Mainstreaming, insbesondere nicht aus dem Gender-Mainstreaming. Daher sollten die schon existierenden Roma-Frauengruppen und Roma-Akteurinnen in alle gesellschaftlichen Strukturen eingebettet werden, damit die in NGOs tätigen Frauen eine Mentorfunktion für die Roma-Frauengruppen und einzelne Akteurinnen übernehmen können. Angesichts der Kenntnisse und Erfahrungen der Mentorinnen und Mentoren und ihrer Fürsprecher besteht die Möglichkeit, die Emanzipation der Roma-Frauen zu befördern. Der Vielfalt der Roma-Frauen und der Komplexität der Problematik kann allerdings nicht mit kleinen Projekten auf lokaler Ebene allein entsprochen werden.

#### **Hindernisse zur Verbesserung der Lage von Roma-Frauen:**

- Diskriminierung
- keine finanzielle Unterstützung
- kein Netzwerk
- Bildungsdefizite
- prekäre Lebenssituationen
- hierarchische Strukturen in den Familien
- keine Neigung zur politischen Partizipation
- Verschiedenes

#### **Empfehlungen/Notwendigkeiten zur Verbesserung der Lage von Roma-Frauen:**

- Bildung
- Mobilisierung
- politische Partizipation

- Netzwerkaufbau
- Verschiedenes (ökonomische Unabhängigkeit, Zugang zum Arbeitsmarkt, Fürsprache)

### **Themenblock III: Nationale Integrationsstrategien**

**Frage 1: Auf Ebene der Bundesländer gibt es unterschiedliche Ansätze und Strategien zur Verbesserung der Teilhabe von Sinti und Roma. Wie bewerten Sie die Vereinbarungen und Maßnahmen auf Landesebene hinsichtlich ihres Potentials die Lebensperspektiven der Sinti und Roma zu verbessern und was lässt sich daraus sowohl positiv als auch negativ für einen möglichen bundesweiten Aktionsplan lernen? (Bündnis 90/ Die Grünen)**

Mir sind keine Aktionspläne, Ansätze oder Strategien für Roma auf Bundesebene oder auf Ebene der Bundesländer oder Kommunen bekannt und wenn, dann nennen diese sich nicht Roma-Strategien, sondern Maßnahmen oder Beauftragte für neu zugewanderte Bürger aus Bulgarien, Rumänien und Ungarn auf lokaler Ebene.

Bislang sind Roma-Frauen bei den Vereinbarungen und Entwicklungen von Maßnahmen nicht zugegen gewesen. Die Lage der Roma-Frau ist nicht berücksichtigt worden und es existieren bislang keine Vereinbarungen und Maßnahmen um die Lebensperspektiven von Roma-Frauen zu verbessern.

In einen möglichen bundesweiten Aktionsplan müssen auch Roma-Frauen mit einbezogen werden. Die Vertreterinnen von Romane Romnja betonen, dass sie sich nicht als „Zaungäste“ bei der Bewältigung der sozial-, bildungs- und wirtschaftspolitischen Herausforderungen sehen, sondern, dass sie in alle Organisationen, Programme, Politikmaßnahmen und Aktionen als fester und wichtiger Bestandteil einbezogen werden wollen.

**Frage 2a: Warum lehnen deutsche Roma-Vertreter die von der EU geforderte nationale Integrationsstrategie ab? (SPD)**

Die Romane Romnja Initiative gehört nicht zu den Roma-Vertreterinnen, die nationale Integrationsstrategien ablehnen.

**Frage 2b: Wie bewerten Sie diese EU-Initiativen für andere Länder? (SPD)**

Die Strategien sind erst seit einigen Jahren installiert und somit noch in der



Erprobungsphase, die ersten Ergebnisse wie z.B. in Bosnien zeigen Erfolge.

**Frage 2c: Sind die damit verbundenen „Nationalen Kontaktstellen“ nicht eine sinnvolle Einrichtung in Deutschland zum Thema Sinti und Roma? (SPD)**

Sicherlich, es muss aber zudem auch ein politisches Mandat geben, um eine „ Nationale Kontaktstelle“ für Roma-Frauen Angelegenheiten zu installieren.

**Frage 2d: Inwiefern sind die „ integrierten Maßnahmenpakete“ ein geeigneteres, sinnvolles Instrument für Deutschland als eine nationale Strategie? (SPD)**

Bislang finden die Roma-Frauen mit ihren Bedürfnissen in den „integrierten Maßnahmenpaketen“ keine Berücksichtigung. Es ist dringend erforderlich, ein Maßnahmenpaket zugeschnitten auf die Lage der Roma-Frauen zu entwickeln, nicht mit dem Schwerpunkt auf Defizite, sondern auf EMPOWERMENT.

**Weitere Hinweise zum Thema:**

- <https://www.facebook.com/pages/Romane-Romnja-Aktivit%C3%A4ten/1418212828442205?fref=ts>
- <https://www.facebook.com/pages/Romane-Romnja-Kampagne/284299001760410?ref=ts&fref=ts>
- <http://www.muelheimer-stimmen.de/aktuelle-ausgabe/>
- Herold, G. (2014). Migration und Soziale Arbeit. In: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Hrsg.), Romane-Romnja-Roma-Frauen (1. Aufl., S. 171-175), Juventa Verlag, Frankfurt
- Freise, J./Khorchide, M. (Hrsg.) (2014). In: Wertedialog der Religionen. Überlegungen und Erfahrungen zu Bildung, Seelsorge, Sozialer Arbeit und Wissenschaft (1. Aufl., S. 205-230, Partizipationsmöglichkeiten der Roma auf lokaler Ebene), Freiburg: Herder
- <http://www.youtube.com/watch?v=gUzsiKmb5Bg>
- <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/agora-netzwerk-f%C3%BCr-sinti-und-roma-frauen-antidiskriminierungs-informations-und-empowerment>
- [http://www.google.de/imgres?imgurl=http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/gfx/medium/aas18/startseite/aktuelles/romnja\\_empowerment\\_301.jpg&imgrefurl=http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/aktuelles/sinti-und-roma-frauen-gestalten-zukunft/&h=226&w=301&tbnid=xGg1FKUKdlkLM:&zoom=1&tbnh=91&tbnw=121&usg=\\_\\_cQLfHjeZ-tfeymQ9XUUilZjisX8=&docid=IxIIAmJH5LPs7M&sa=X&ei=gIJJVID1NcjDOe7tgagB&ved=0CD8Q9QEwAw&dur=18](http://www.google.de/imgres?imgurl=http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/gfx/medium/aas18/startseite/aktuelles/romnja_empowerment_301.jpg&imgrefurl=http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/aktuelles/sinti-und-roma-frauen-gestalten-zukunft/&h=226&w=301&tbnid=xGg1FKUKdlkLM:&zoom=1&tbnh=91&tbnw=121&usg=__cQLfHjeZ-tfeymQ9XUUilZjisX8=&docid=IxIIAmJH5LPs7M&sa=X&ei=gIJJVID1NcjDOe7tgagB&ved=0CD8Q9QEwAw&dur=18)

# Kulturelle Identität der Roma in Europa

Modell differenzierung „Edurom I“ nach Gordana Herold

Rechtlicher Status (Duldung, Aufenthalt, staatenlos, Staatsangehörigkeit)	Sozialer Status (Bildung, Beruf etc.)
Kontaktregionen	Kontaktreligionen
Kontaktsprachen	Kontaktkulturen
Grundkultur (südeuropäisch, südosteuropäisch, nordeuropäisch)	Grundsprache (Slawisch, Romanisch, Germanisch)
Urgrundkultur (indische Kulturwurzeln)	Urgrundsprache (Sanskrit)

# Exemplarische Illustration des Modells „Edurom I“

**Spanische Roma** sind geprägt von der **Urgrundkultur (indische Wurzeln)** und **Grundkultur = Spanien** (sie sind sesshaft seit dem 14. Jahrhundert in Spanien, sind spanische Staatsbürger und haben spanische Familiennamen).

**Deutsche Sinti** sind geprägt von der **Urgrundkultur (indische Wurzeln)** und **Grundkultur = Deutsch** (sesshaft seit dem 14. Jahrhundert in Deutschland, sind deutsche Staatsbürger und haben deutsche Familiennamen).

**Roma aus dem Balkan** sind geprägt von der **Urgrundkultur (indische Wurzeln)** und von der **Grundkultur = Balkan** (sesshaft seit dem 14. Jahrhundert in Südosteuropa und Südeuropa), ebenso sind die Roma insbesondere seit den 1990er Jahren beeinflusst von den **Kontaktkulturen in West- und Nordeuropa**. Sie sind oft nicht Staatsbürger der neuen Kontaktkulturen, sondern Staatsbürger der Grundkultur und tragen Familiennamen aus der Region des Balkans.

# Modell „Edurom II“

<b>Sinti</b> seit 14. Jahrh. in Deutschland	<b>Roma</b> aus Osteuropa, seit 18. Jahrh. in Deutschland	<b>Roma</b> Gastarbeiter seit den 1960 in Deutschland aus Ex-Jugoslawien, Südeuropa	<b>Roma Flüchtlinge</b> seit 1990 in Deutschland insb.aus Ex-Jugoslawien	<b>Roma</b> aus den neuen EU- Mitgliedsstaaten, seit ca. 2005 in Deutschland, insb.aus Bulgarien und Rumänien.
			Flüchtlinge ALT	
			Flüchtlinge TRANSIT	
			Flüchtlinge NEU	

(vgl. Herold, G. In: *Wertedialog der Religionen*, S. 214 -230)